Redaktion und Expedition des „Botschafter“ befinden sich in Berdjansk, Theater-Prospekt.

Adresse:
Въ контору редакціи „Ботшафтеръ“,
Бердянскъ,
Тавр. губ.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr fürs Inland mit Postversand 5 R. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop., fürs Ausland 6 Rbl. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 15. IX. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, 21. Februar (6. März) 1914.

Das Abonnement auf den

„Botschafter“ 1914

wird weiter entgegengenommen.
Jahres-Abonnement 5 Rbl.
Probenummern frei.

Zahlstellen für den „Botschafter“.

Chortitza, Gouv. Jekat., Lehrer Dietrich Epp.
Pawlekanowo, Gouv. Ufa, Buchhandlung A. P. Friesen.
Halbstadt, Taurien, Johann Jak. Thießen.
Itschki, Taurien, S. A. Ediger.
Jekaterinoslaw, Kontor J. Thießen, Prospekt, Peter Thießen.
Kondratjewka, Post Drushkowka, Gouv. Jekat., Peter Dyck.
Nikolaipol, Gouv. Jekat., Gebietsschreiber P. Peters.
Nowo-Chortitza, Post Sofiewka, Gouv. Jekat., Lehrer Is. Epp.
Waldheim, Taurien, Franz Korn. Pauls.

Dort, sowie in allen Buchhandlungen und Konsumläden, kann auf den „Botschafter“ abonniert werden.

Deutsche Kurse für Ausländer

(Damen und Herren) rr4-1
zur Vorbereitung auf das deutsche Sprechexamen.
Käthe Behrend, Berlin, W. Passauerstraße 24.

Alexandrowsk, Gouv. Jekat.

Dr. Heinrich Bär's

Krankenhaus und Gebäranstalt mit ständigen Betten für operative, Frauenleiden, Augen- und allerlei andere Krankheiten. Kranke finden hier zu jeder Zeit freundliche Aufnahme.
Stationäre Kranke müssen beim Eintreten ihren Paß vorweisen. tt126

Deutsches Krankenhaus

für **chirurgische- und Augenkrankheiten** von

Dr. Esau und Dr. Waeber

in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten
in allgemeinen und einzelnen Zimmern. pg885

Röntgeninstitut zur Durchleuchtung kranker Knochen, Gelenke Lunge, Herz, Magen, Darm, Nieren, Blase usw.
Behandlung mit Röntgenstrahlen der Krankheiten der Haare, Haut, Knochen, innerer Organe als auch bei Gebärmutterblutungen und Frauenleiden.
Entfettungskur-Apparat des Professors Bergonie.

tt135 Zahnarzt

С. Л. СОТНИКЪ,

hat den **Krankenempfang** wieder aufgenommen.
Adresse: Jekaterinoslaw, Соборная площадь, домъ Доннонъ, das 3. Haus vom klassischen Knabengymnasium, bei der Haltestelle der Tramway.
Künstliche Zähne. Das Plombieren bei Zugereisten wird in möglichst kürzester Frist ausgeführt.
Empfang morgens von 9—1 Uhr und mittags von 4—7.
An Sonntagen nur morgens.
In dem Krankenhause „Esau und Waeber“ empfange nicht mehr.

Deutsches Krankenhaus in Berdjansk
seit d. 15. Febr. 1913 eröffnet
Dr. **Franz Dyck**. s15050

Jekaterinoslawer Filiale der Mühlengesellschaft

Anton Erlanger & Ko.,

Jekaterinoslaw,

Prospekt, Haus Iljew, gegenüber dem Stadtgarten.

Neu- und Umbau von automatischen und halbautomatischen **Getreidemühlen** für Hoch- und Halbhochmüllerei, **Walzenmühlen** für **Bauerngutvermahlung**, „сѣяновъ“, „ржановъ“ **Einrichtung** von Elevatoren und Getreidespeichern. Einrichtung zum Waschen und Trocknen des Getreides in den Mühlen nach neuestem System, Patent **Simon, Bühler** und **Baumann**. Schon sind viele Einrichtungen fertiggestellt worden.
Verkauf aller Mühlen-Maschinen und Bedarfsartikel. **Neueste** Walzenstühle der Fabrik **Gebr. Bühler** in Uzwil-Schweiz.
Die **neuesten Plansichter — Selbstbalancierer** der Fabrik **Gebr. Bühler** in Uzwil-Schweiz. **Echte Schweizer Seidensiebe** Reif-Frank, stählerne Siebe, und and. hanfene Treibriemen und and.
Verkauf von Wasserturbinen, Dampfmaschinen, Motoren innerer Verbrennung, der besten Fabriken. **Verkauf** von Mühlsteinen — künstlicher, französischer, podolischer u. a.
— — **Kostenanschläge und Kataloge** — —
werden auf erstes Verlangen kostenfrei geliefert.
Die Firma existiert seit 1860 und hat die meisten der besten und größten Mühlen in Rußland gebaut.
Abteilungen in allen großen Zentren.
Verwaltung in Moskau. ap23-2

Lichtheilanstalt

Dr. **Alexander Herbilskij**
Spezialarzt für Haut-, Harn-, Blasenleiden und Syphilis.
Jekaterinoslaw, Sadowaja, eig. Haus. № 14. Empfangsstunden 9—12 und 5—8. Für Frauen 4—5.
Kabinette für physikalische Behandlungen: Lichtbäder, elektr. und kohlensaure Bäder. Massage, Fensen, Elektrizität, Lichtduche, Wolt-Strahlen u. s. w. Vierzellenbad nach Dr. **Schnee**.
Rheumatismus, Fettsucht, Ischias und **Nervenkrankheiten**. tjt30-21

Verkaufe jederzeit mein in Gnadenfeld befindliches

Wohnhaus

mit schönem Garten und Tannenallee. Hofstelle eine halbe Dess.
Für Tischler habe eine gute Dekoupiersägemaschine für Fußbetrieb zum Verkauf. Eine ausgezeichnete Schweifsägemaschine für ganz dünne und dicke Holzarbeiten bis ein Werschock dick, mit Bohrapparat auf gußeisernem Gestelle.
Die Maschine arbeitet leicht und sauber die kompliziertesten Schweifarbeiten; für Möbelbauer unentbehrlich.
Preis 18 Rbl. gk2-2
Gnadenfeld, Gouv. Taur.,
Johannes Rempel.

Architekt Ingenieur

Otto Lantzky, pkt50-50

vormals Docent für Architektur und Baukonstruktion am Rigaer Polytechnikum empfängt täglich von 8 bis 9 und 5—7 Uhr.
Екатеринославъ, Крутогорная № 9.

Nur wenn die Liebe erloschen und das Vertrauen erstorben ist, dann ist der Schlüssel verloren, welcher die jungen Herzen öffnet.
Fr. Schleiermacher.

Oberlicht.

Unsere Zeit im Dienste Jesu

Lieber Bruder! Laß mich eine Frage vom Herzen zum Herzen tun: Hast du den Heiland mit der ganzen Kraft deiner Seele lieb und bist du entschlossen, ihm mit allem, was dir gegeben ist, zu dienen? Sieh, ich muß diese Frage an dich richten, weil ich weiß, wer ihm nur halb dient, ist der elendeste unter allen Menschen, voll Unfriede und Qual. Nicht wahr, wenn du dich in stillen Minuten so recht in den Gedanken hineinversenkst, daß er sein Leben für dich dahingeopfert hat, um dich herauszureißen aus der Gewalt der Finsternis und des Todes, dann geht es dir auch so, daß du nicht anders kannst — du mußt ihn lieben? Ich weiß nicht, habe ich recht oder nicht — mir kommt es manchmal so vor, als schliche durch unsere Reihen ein matter Geist, der von dem Feuer des Geistes Jesu (Luk. 12, 49) wenig verspürt. Bist du matt? Sieh, Jesus steht vor dir und bietet dir seines Geistes Gaben an in dieser Zeit — in der Passionszeit. Nimm sie und erbitte und nimm sie immer von neuem.

Dein Lebensziel ist, Jesum zu verherrlichen. Das ist gut, denn es ist auch das Ziel des Geistes Gottes (Joh. 16, 14). Diesem großen Zweck müssen sich alle unsre Lebensbetätigungen unterordnen, unser Zeugen, unser Vergnügen und unser Ruhen.

Feuilleton.

Wie es im Simmentale einmal Goldstücke regnete.

Von Ernst Schreiner.
(Fortsetzung.)

Da ging die Bäuerin hinaus in den Garten und holte Spinat. Eine mächtige Schüssel häufte sie bis oben an. Dazu nahm sie 15 Eier, die bald gar lustig in der Pfanne protzelten.

Prüfend sogen Fritz und Märteli den Duft ein, der der Küche entströmte.

„Lu,“ sagt er, „sie machen schon das Hochzeitsessen.“

Märteli lachte. „Da wollt' ich schon bälder anfangen.“

Als man bald darauf zu Tische saß, hatte er keine Gelegenheit, einen liebevollen Brockenschmuggel zu betreiben. Denn die Zaunbruchbäuerin schöpfte selbst heraus, stolz und bewußt wie eine Königin.

Die Knechte und Mägde schauten auf, daß es heute statt der Erdäpfel Eier gab. Nur der Churi blieb gleichmütig wie immer, dankte und aß.

Ein prächtiger Abend lag draußen über den Matten. Die Grillen sangen hundertweise. Das Tal hernieder schlängelte sich ein blauer kühler Duft. Oben auf den Bergspitzen lag noch der Rosenkuß der scheidenden Sonne.

Nach dem Essen gab's noch eine leichtere Arbeit. Zuletzt kommt das Wasserholen in den großen Kupfergelten. Das tut das Märteli am allerliebsten, denn dann sitzt der Fritz auf dem Brunnentrog, raucht sein Pfeiflein und plaudert mit ihr. Oder er singt ein schönes Liedlein:

Luegit vo Berg und Tal flieht scho der Sunnestrahl!
Luegit uf Felder und Matte wachse die dunkele Schatte;
d' Sunn uf de Berge erstoht! O wie sy Gletscher so rot.

Still! a de Berge wird's Nacht; aber der Herrgott, der wacht!
Gsehn-der sell Sternli dort schyne? Sternli, wie bist au so fryne?
Gsehn-der am Nebel selb stot's: Sternli, Gott grüß di! wie goht's?

Losit, es seit üs gar gut: Hat mi nit Gott i der Hut?
Fryli, der Vater vo alle loht die gwüß wär'li nit falla
Vater im Himmel, der wacht,
Sternli, liebs Sternli guet Nacht!

„Du bist das Sternli,“ sagt er zum Märteli.

„So sind wir weit genug auseinander.“

„Wenn du meinst, die Sterne seien weit, da bist du letzt. Gleich da drüben steht einer, bei der Jungfrau. An dem kann man bequem hinaufklettern vom Berg aus.“

„Ein Stern ist doch bloß so ein Lichtlein.“

„Meinst du? Ein Ort ist's, eine ganze Welt, mit Berg und Tal, mit Stadt und Dorf und Leuten, Sternleuten, die haben drei Augen und vier Hände und können fliegen, so gut wie ein Adler.“

„Geh, geh mir weg, Spaß machst du!“

„Märteli, wenn ich dir was sag'. Man hat's doch aber erforscht. So große Fernröhre haben sie wie ein Schlot, damit gucken sie alles herunter.“

„So wär ja nichts mehr droben.“

„Einfalt, heilige. Der Petrus ist doch auch noch droben und das Paradies. Der Petrus reist immer von einem Stern zum andern und schaut nach der Ordnung.“

„Ich hab' aber geglaubt, der Petrus stehe an der Himmelstüre und schließe auf und zu.“

„Freilich, tut er das. Aber weil so gar selten jemand in den Himmel hineinwill, so kann er ruhig in die Sommerfrische gehn.“

„Warum wollen denn so wenig Leute in den Himmel hinein, Fritz?“

„Weil es keine Wirtschaften gibt drinn,“ lachte der Fritz.

„Der Joachim beim Dobelsteinbauer hat mir das selbst gesagt.“

„Wenn nicht auch ein anständiges Wirtshaus im Himmel wäre und ein Schützenfest und nachher eine Kegelpartie, so verzichte er schon darauf. Dann hab' ich ihm gesagt: „Wirtschaften gibt's, aber alkoholfreie,“ und darauf hat er mich ausgelacht und gemeint: „Das sei nur für die alten Jungfern. Und eine alte Jungfer dürfe ihm schon nicht im Himmel sein.“

„Ist ein recht gottloses Geschwätz das, Fritz.“

„Was möchtest denn du einmal im Himmel haben, Märteli?“

„Ich, ach nun, was man sich halt auf der Welt auch immer schon wünscht. Unsern lieben Herrgott. Nachher dich. Dann noch ein schönes Sonntagsgewand und einen zeitigen Feierabend, daß man auch noch ein Wörtlein reden kann miteinander.“

„Dumm bist du nicht.“

„Wenn man sich was wünschen darf. Aber jetzt muß ich hinein. Die Gelte ist schon lang voll.“

„Laß überlaufen, Maidli. 's ist ja Feierabend.“

So plaudern die zwei miteinander und necken sich, weil sie sich lieben.

Derweilen zählt der Wäldi noch einmal das Geld. Die Bäuerin sitzt dabei und schaut zu. Manchmal nimmt sie so ein Goldstück und schaut es an. Dann klimpert sie es auf den Tisch und meint:

„Manch Schweißtröpflein klebt an dem Gold.“

„Drum wollen wir's gut verwalten, Annebäbeli.“

„Wenn man's nur nicht gleich wieder hinaustun müßte, was hereinkommt.“

„Bleibt immer noch ein hübscher Franken übrig.“

„Besorg' mir's aber gut, gelt? 's ist doch was schönes das Geld, wenn man's hat, fast schöner noch wie's Vieh.“

„Und was Nützliches. Man braucht's eben auf der Welt. Da sind nun so ein paar dumme Menschen, die wollen das Geld abschaffen. Da soll die ganze Welt verteilt werden. Dann, meinen sie, muß man nichts mehr schaffen und nichts mehr kaufen.“

„So sollen sie nur einmal die dummen Steuern abschaffen.“

„Das lassen sie bleiben. Und das mit dem Verteilen schon auch. Da würd' ich mich allweg schon wehren, wenn man dann hergeben sollt, was man sein Lebtag erschafft hat.“

(Fortsetzung folgt.)

Glaubst du nicht, daß es so allein richtig ist? Ich weiß, es ist schwer, hier nun das gottwohlgefällige Verhältnis dieser Dinge zueinander zu finden. Aber es ist nicht unmöglich; es müßte denn Gottes Verheißung nicht wahrhaftig sein, die er durch David gegeben hat (Ps. 32, 8). Rede doch mit dem Herrn über alle deine Lebensaufgaben, die großen und die kleinen, und bitte ihn aufgrund seiner Verheißung um Unterweisung durch seinen Geist.

Eines wird dir dann vor allem klar werden: Vom Messias heißt es bei Jesaja 50, 4: „Der Herr wecket mich alle Morgen; er wecket mir das Ohr, daß ich höre wie ein Geübter." Ich meine, das will der Herr bei mir und dir auch tun, besonders in der jetzt beginnenden Passionszeit. Welch ein Ausblick! Liegt hier nicht die Lösung aller unsrer Schwierigkeiten? Sollte der Herr eines seiner Kinder irren lassen, das ihn von ganzem Herzen um Rat und Führung bittet? Ganz gewiß nicht. Darum Herz und Leben ganz dem Herrn Jesus! Es ist unmöglich, daß er dann nicht sein Wort Joh. 7, 38 an uns wahr machen sollte. Und das ist's, was die Welt braucht: Menschen, die lebendige Wasserquellen sind in der Wüste der Welt. Komm, wir wollen zu Jesu gehen und zu ihm sagen: Herr, ich glaube; denn deine Worte sind wahrhaftig und gewiß. Siehe, hier bin ich; tue mir nach deinem Wort.

Vaterländisches.

— Veröffentlicht wurde ein Allerhöchstes Reskript an den Minister des Innern anläßlich des 50 jährigen Jubiläums der Bauernreformen in den Weichselgouvernements.

— Die amtliche Bekanntgabe der Enthebung des Professors D. D. Grimm vom Amt eines Professors der Charkowschen Universität ist, wie das Inf.-Bureau meldet, erfolgt.

— In der Finanzkommission des Reichsrats ist das Jahresgehalt für den Grafen Kokowzew dieser Tage in der Höhe von 24.000 Rbl. bestätigt worden. Die ehemaligen Vizeminister des Finanzressorts, die Herren Nowizkij, Weber und Pokrowskij erhalten ein Jahresgehalt von 10.000 Rbl. jährlich.

— Seit längerer Zeit kursieren in der Presse Gerüchte über einen sicher bevorstehenden Abschied des Ministers des Äußern, Ssasonow. Wie nun die „Retsch" aus zuverlässiger Quelle erfahren hat, war von seiten des Ministers in der Tat wenige Tage nach der Entlassung des Grafen Kokowzew ein Abschiedsgesuch eingereicht worden und zwar mit der Motivierung, daß Krankheit den Minister arbeitsunfähig mache. Das Abschiedsgesuch wurde an Allerhöchster Stelle jedoch nicht genehmigt und dem Minister eine überaus gnädige Audienz zuteil.

— Die Hauptverwaltung für Landwirtschaft hat ein Projekt der Landorganisation ausgearbeitet, das einen Aufwand von drei Milliarden Rbl. erfordert: Es sollen gegen 31,600,000 Dessjatin brachliegenden Landes, allein im Europäischen Rußland, kulturfähig gemacht werden. Zunächst soll ein für diesen Zweck durch Allerhöchsten Befehl geschaffener Fonds von 150 Millionen Rbl. verwandt werden, der genügen würde, den zwanzigsten Teil jenes großen Areals kulturfähig zu machen. Aus diesem Fonds werden, gemäß dem Arbeitsplan der Hauptverwaltung für Landwirtschaft, 105 Millionen für hydrotechnische Anlagen verwandt werden und 15 Millionen — für die Festigung des Bodens in Gegenden, wo Flugsand und Schluchtenbildung zu bekämpfen sind; 6 Millionen Rbl. sollen zum Ankauf von Land, das der Kultur zu erschließen ist, dienen und 23½ Mill. Rbl. — für die Ausbildung von Spezialisten der landwirtschaftlichen Hydrotechnik.

— Unterrichtsminister Kasso hat sich gegen die Eröffnung einer Volksuniversität in Tomsk ausgesprochen; er findet, daß die Sache nicht zweckmäßig sei. Diese Entscheidung ist erfolgt, nachdem das für die Volksuniversität bestimmte Gebäude vollständig fertig und eingerichtet ist.

Ausländisches.

Deutschland.

— Berlin hat das unerhörte Schauspiel einer Massendemonstration der Schutzleute gesehen. Freitag nacht verließ Berlin der vormalige Obmann des vom Polizeipräsidenten v. Jagow kürzlich untersagten Schutzmannsverbandes, Fuhrmann, nachdem er von seiner Erkrankung genesen; er begab sich nach seinem neuen Domizil Zabrze, wohin er strafweise versetzt worden ist. Trotz des Verbotes des Polizeipräsidenten, Demonstrationsakte, wie sie sich schon einmal ereigneten, zu wiederholen, hatten sich nahezu 1000 Schutzleute in Zivil, zum Teil mit ihren Frauen, auf dem Bahnsteig B des Schlesischen Bahnhofs eingefunden, um sich von ihrem Kameraden zu verabschieden. Als Fuhrmann eine halbe Stunde vor dem Abgang des Zuges anlangte, wurde er mit stürmischen Hochrufen empfangen. Der Andrang war so stark, daß die beiden uniformierten Schutzleute und das Bahnpersonal die größte Mühe hatten, die Ordnung auf dem Bahnsteig nur einigermaßen aufrecht zu erhalten.

— Unter Beteiligung aller deutschen wirtschaftlichen, industriellen und kolonial-politischen Vereinigungen ist ein deutsch-chinesisches Institut gegründet worden, welches den Zweck verfolgt, der Bevölkerung Chinas die Aneignung der Errungenschaften deutscher Wissenschaft und Technik zu erleichtern und die gegenseitigen Beziehungen zwischen Deutschland und China zu fördern. Zu diesem Zweck sollen deutsch chinesische Real-, technische und zahnärztliche Schulen gegründet, entsprechende Schriften in China verbreitet und wissenschaftliche Expeditionen nach China unternommen werden.

Schweden.

Schweden befindet sich zurzeit mitten in einer politischen Krise von solchem Umfang und so eigener Art, daß man der Lösung des Konflikts mit der größten Spannung entgegensehen muß. Im Laufe ganz kurzer Zeit — nur weniger Tage — hat sich die Situation in Schweden insoweit völlig geändert, als die bisher die öffentliche Diskussion fast allein beherrschende Landesverteidigungsfrage hinter die konstitutionelle Angelegenheit zurückgetreten ist, die durch die sogenannte Burghof-Rede des Königs Gustav V. an den Bauernzug am 6. Februar plötzlich aktuell wurde, und deren Hauptperson der jetzige Träger der schwedischen Königsgewalt ist. Die Lage ist ernst; es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß nicht nur zwischen dem König und seinem bisherigen liberalen Ministerium Staaff, sondern, was viel schlimmer ist, zwischen dem Monarchen und der großen Mehrheit der Nation ein klaffender Widerspruch entstanden ist, der für die Dynastie folgenschwer werden kann.

— Im Hinblick auf die Auflösung des Reichstags am 3. März ist der Wahlstreik schon im vollen Gange. Politische Reden werden jeden Tag von den hervorragendsten Politikern aller Parteien gehalten. Die liberale Partei ist geteilt.

Türkei.

— Aus Damaskus wird gemeldet, daß der beste türkische Luftschiffer Feschi Bei, welcher einen Flug von Konstantinopel bis Kairo unternommen hatte, auf der Strecke von Damaskus nach Jerusalem verunglückt ist. Mit ihm kam auch sein Passagier Sadyk Bei, Adjutant des Kriegsministers, ums Leben.

Griechenland.

— Die Athenische Tel.-Agentur meldet, daß sofort nach dem Eintreffen Sografos in Argyrokastro in sämtlichen Albanien zugeteilten Teilen des Epirus Proklamationen zur Verteilung gelangen, welche die Autonomie verkündigen. Die Autonomie ist bereits in Delvino, Premeti und Argyrokastro proklamiert und gleichzeitig daselbst eine Spendensammlung für die Aufrechterhaltung des Kampfes eröffnet worden. Die Verteilung der Proklamationen erfolgt voraussichtlich am 1. März, an welchem Tage Koritza geräumt und der albanischen Gendarmerie übergeben wird.

Bulgarien.

— Die bulgarische Agentur meldet: Die Blätter besprechen den Vorschlag der montenegrinischen Skupschtina, den Abschluß eines Militär-, Zoll- und diplomatischen Vertrags zwischen Montenegro und Serbien betreffend, worin eine neue Richtung der serbischen Politik erblickt wird. Eine Verwirklichung dieser Politik würde dem Gleichgewicht auf dem Balkan einen Schlag versetzen.

— Anläßlich seines Geburtstages erhielt Zar Ferdinand Glückwunschtelegramme von S. M. dem Kaiser, Kaiser Franz Josef, Kaiser Wilhelm und den Königen von England, Schweden, Norwegen, Belgien, Italien, Spanien, Rumänien, Serbien und Bayern, sowie von der Königin der Niederlande, dem Präsidenten der französischen Republik und dem Herzog von Koburg.

Frankreich.

Paris. In der Kammer richteten Vertreter der Opposition heftige Angriffe gegen den Finanzminister Caillaux. Diesem sprach Briand den Vorwurf aus, daß er nicht den Mut gehabt habe, im Senat die Einkommensteuer zu vertreten. Caillaux erklärte, er werde seinem Programm treu bleiben und keine Änderung der Grundlagen seines Systems der Einkommensteuer zulassen. Ein Vertreter der Sozialisten erklärte, daß die Fraktion nicht teilnehmen werde an irgend welchen Manövern, die gegen die Einkommensteuer gerichtet sind. Nachdem Ministerpräsident Doumergue erklärt hatte, daß er alles dransetzen wolle, damit der Senat die Einkommensteuer annehme, sprach die Kammer, mit einer Mehrheit von 329 gegen 214 Stimmen, der Regierung das Vertrauen aus.

England

London. Der Agentur Reuter zufolge machte die Türkei Griechenland neuerdings wieder den Vorschlag, Chios und Mytilene gegen andere Inseln einzutauschen. Griechenland hat diesen Vorschlag abgelehnt und erklärt, daß es eine Abweichung von den Weisungen der Mächte nicht für möglich halte und einer Zurückgabe der Inseln Chios und Mytilene unter türkische Herrschaft nicht zustimmen könne.

Amerika.

Die südamerikanischen Staaten scheinen eine Art Sport daraus machen zu wollen, die fortdauernden kriegerischen Gelüste der Balkanstaaten geschäftlich auszubeuten. Jetzt soll es Chili sein, das auf Kosten seiner eigenen Wehrkraft den fieberhaften Rüstungsbewerb im nahen Orient zu unterstützen sucht. Es verlautet nämlich ziemlich bestimmt, daß die beiden für Chili auf der englischen Werft Armstrong im Bau befindlichen Überdreadnoughts „Almirante Latorre" und „Cochrane" an eine Balkanmacht, wahrscheinlich Griechenland, verkauft werden sollen.

New-York, 2. März (17. Februar). Ein heftiger Orkan richtete im Gebiet von Pittsburg und Buffalo große Verheerungen an. Der Eisenbahn-, Telegraphen- und Telephonverkehr ist teilweise unterbrochen. In New-York fiel Schnee. Fünf Personen sind in der Umgegend umgekommen. Viele Schiffe wurden vom Orkan ans Ufer geworfen.

Indien.

Kalkutta, 28. (15.) Februar. Der australische Gelehrte Fox, Erfinder eines Antitoxins gegen Schlangenbiß, verstarb heute nach der praktischen Demonstration seines Mittels im Zoologischen Garten. Das Mittel wirkt nur dann, wenn es unmittelbar nach dem Biß eingerieben wird. Fox übersah aber einen der Schlangenbisse und führte so seinen Tod herbei.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg. Der Prinz zu Wied machte am 15. Februar Besuche bei Mitgliedern des Kaiserhauses und bei den Botschaftern. Um 6 Uhr abends wurde der Prinz vom Minister des Äußern empfangen. Beim deutschen Botschafter fand zu Ehren des Prinzen eine Mittagstafel statt. Dem Prinzen zu Wied ist Allerhöchst der Alexander Newskij-Orden verliehen worden.

— Der Prinz zu Wied wurde von I. M. der Kaiserin Maria Feodorowna im Anitschkow-Palais empfangen. Hierauf folgte der Prinz der Einladung zu einem Frühstück im Palais der Großfürstin Maria Pawlowna.

— Der Prinz zu Wied ist nach Berlin abgereist. Den Prinzen geleiteten auf den Bahnhof die Botschafter Deutschlands, Österreich-Ungarns und Italiens sowie die Gesandten der Niederlande und Rumäniens. Vor seiner Abreise stattete der Prinz den Präsidenten des Ministerrats und des Reichsrats Besuche ab.

Kiew. Im Dorfe Potoki des Kiewer Kreises hat ein junger Bauernbursche ein grauenvolles Verbrechen verübt. Iwan Tschumka war bisher der einzige Erbe seiner reichen Eltern, da aber seine Mutter demnächst einem zweiten Kinde das Leben schenken sollte, beklagte sich Iwan bei den Nachbarn, daß die Eltern ihn beleidigt hätten, da das ihm zukommende Erbe nun erheblich kleiner ausfallen würde. In der Nacht, als die Eltern bereits schliefen, ermordete der entartete Sohn zuerst die Mutter auf bestialische Weise, dann ging er in das Nachbarhaus, wo der Vater schlief, und ermordete ihn durch 18 mit einem Beil beigebrachte Wunden. Beide Leichen waren entsetzlich zugerichtet und boten einen erschütternden Anblick. Der Mörder hatte sich nach Verübung der grauenvollen Tat gewaschen, umgekleidet und war zu den Nachbarn gegangen, wo er die Nacht zubrachte. Der jugendliche Mörder leugnete zuerst die Tat, das ihn belastende Beweismaterial zwang ihn aber schließlich zum Geständnis.

— Der Kurierzug Kijew-Rostow ist, wie die „Russk. Sl." meldet, in der Nacht zum 14. Februar auf der Station Woronzowo-Gorodischtsche der Südwestbahnen in einen Güterzug hineingefahren, wobei acht Waggons des Güterzugs in Trümmer gingen und die Lokomotive des Kurierzugs vollständig verdorben wurde. Der Lokomotivführer und ein Schaffner erlitten Verwundungen, während zehn Passagiere mit leichten Verletzungen davonkamen. Infolge der Katastrophe, die durch falsche Weichenstellung entstanden war, stockte der Zugverkehr zwei Stunden lang.

Cherson. Das Volkstheater hat nach langen Bemühungen die Genehmigung erhalten, den 100. Geburtstag des kleinrussischen Dichters Schewtschenko durch eine Jubiläumsvorstellung zu begehen.

Warschau. Der Gehilfe des Ministers des Innern Lykoschin, der Dirigierende der Landschaftsabteilung Litwinow und der Staatssekretär Besobrasow sind zu den Festlichkeiten aus Anlaß des 50-jährigen Jubiläums der Bauernreform im Zartum Polen hier eingetroffen.

Odessa, 15. Februar. In Anwesenheit des hier eingetroffenen Direktors des zweiten Departements des Justizministeriums, der Spitzen der Militär- und Zivilbehörden usw. wurde heute das Kabinett der gerichtlichen Expertise, das in 15 Zimmern untergebracht ist, feierlich eröffnet.

Melitopol. Freitag, den 14. Febr. veranstaltete der Melitopoler Gesangverein in den Räumen der mennonitischen Fortbildungsschule einen geselligen Abend. Der Verein sang mehrere Lieder; es wurden einige Vorträge gebracht, unter anderem „De Bildung," welche ganz besonders gut aufgeführt wurde und dem Publikum viel Vergnügen bereitete. „Trienke's" Rolle wurde von der wirklichen „Trienke," die seinerzeit bei der Uraufführung in der Ohrloffer Mädchenschule mitwirkte, gebracht.

Die Beteiligung seitens des deutschen Publikums war eine sehr rege, daher hat der Verein beschlossen, möglichst jeden Monat einen geselligen Abend zu veranstalten, einesteils, um den Deutschen einen heiteren, geselligen Abend zu bereiten, andrerseits aber auch dahin zu streben, die hiesigen Deutschen verschiedener Domination in engere Fühlung zu bringen.

Um dem Gesange und den Vorträgen einen passenderen Raum zu geben, wurde beschlossen, an den Schulsaal im zweiten Stockwerk eine kleine Bühne anzubauen, resp. die nötige Einrichtung hierzu zu liefern. Wir bekämen dann für das Publikum einen Saal in der Größe von 10×13 Arschin, welcher für unsere Verhältnisse genügen dürfte. Die Kosten für die erwähnte Einrichtung hofft der Verein aus den jeweiligen Einnahmen zu decken. Die Bühne soll selbstredend auch der Schule für ihre eventuellen Abende, Schulfeste usw. dienen. Die Mitglieder unserer Fortbildungsschule haben weder Kosten — der Umbau kam auf 8000 Rbl. zu stehen — noch Unannehmlichkeiten gescheut, um ein Lokal einzurichten, das allen unseren Ansprüchen genügt; es ist daher Pflicht des Gesangvereins, sich erkenntlich zu zeigen und mitzuwirken, beizutragen zum Nutzen der Schule und gemütlichen Zusammensein der örtlichen Gemeinde. J. N.

Jekaterinoslaw. Den 15. Februar hatte die hiesige mennonitische Jugend im Hause des Herrn H. Toews ihren Literaturabend. Es wurden aufgeführt: „Предложение" und „Юбилей" von Чеховъ, „Frau Potiphar" von Schulmann und „Daut Schultenbott" von J. Janzen. Alle Stücke wurden sehr gut gegeben. Jeder Darsteller hatte das Wesentliche seiner Rolle erfaßt und brachte es in richtiger Weise zum Ausdruck. Am meisten Eindruck machte das letzte Stück. Ich denke, selbst der Verfasser wäre mit dieser Darstellung zufrieden gewesen, wenn er hätte zugegen sein können. Man fühlte sich wirklich auf ein richtiges „Schultenbott" versetzt, so plastisch traten uns die Gestalten entgegen. Das Stück erregte unter den Zuschauern viel Heiterkeit, aber auch den positiven Gehalt desselben fand man heraus, und volle Zustimmung fanden die letzten Worte von Ohmk Siebat, daß unser Volk für das Gute zu haben sei. — Reichen Beifall ernteten die Darsteller. Den Gastgebern — herzlicher Dank.

Fürstenland. Raufbolde. Am 16. Februar d. J. ritt ein Jüngling von ungefähr 20 Jahren aus O. eiligst nach dem Nachbardorfe A., um einen Auftrag zu erledigen. In A. traf er zwei Burschen in seinem Alter auf der Straße. Er hielt an, begrüßte sie und unterhielt sich aufs freundlichste mit ihnen. Bald ritt er weiter. Als er zurückkam, traf er die Burschen schon mit Knütteln bewaffnet. Aber nichts Böses ahnend, hielt er wieder sein Pferd an und fragte, wozu sie denn solche Stöcke gebrauchten. Zum „Ballspielen" war die Antwort, und damit erhielt er einen Schlag über den Kopf. Dann folgten zwei tüchtige Schläge über Hand und Arm, damit er die Zügel fallen lassen sollte. Er hielt jedoch die Zügel fest und blieb halten, da er doch nicht wußte, was das zu bedeuten hatte. Nach noch zwei tüchtigen Schlägen auf den hinteren Teil des Kopfes sank er halb bewußtlos mit dem Kopfe auf den Hals des Pferdes, und das Pferd lief mit ihm davon. Der Mißhandelte fuhr tags darauf zum Landschaftsarzt und ließ sich besichtigen. Letzterer stellte fest, daß zwei Schläge besonders lebensgefährlich gefallen waren, d. h., wenn sie ein klein wenig niedriger getroffen hätten, wären sie tödlich gewesen. Der Kopf ist verwundet, der eine Arm dick aufgeschwollen. Die Sache wird nun protokolliert und dem Gericht übergeben. Die Helden werden ihre Strafe wohl mit Recht erhalten, aber deren alten Eltern wird es eine tiefe Wunde ins Herz graben. Wie leichtsinnig solche Burschen doch oft handeln, ist höchst auffallend. Aber solche Fälle stehen nicht vereinzelt da.

Kürzlich hat einer eben auch in jenem Dorfe solche Tat mit 50 Rbl. abbüßen müssen, und dieses wird gewiß mehr kosten. Wäre es nicht besser, solches Geld für gemeinnützige Zwecke zu verwenden, und wenn auch zum Unterhalt der Zentralschulen?

Berdjansk. Dem aus dem Leserkreise an uns gerichteten Wunsche nachkommend, haben wir erfahren, daß am Donnerstag, den 27. Februar, in dem hies. Deutschen Verein zwei lustige Einakter: „Der gebildete Hausknecht“ und „Karlchens erste Liebe“ zur Aufführung gelangen sollen, unter der bewährten Leitung des Herrn A. Röhrig.

Burwalde, d. 16. Februar. Wir hatten eine Zeitlang recht schönes Wetter. Das Quecksilber stieg schon bis 10° über 0. Die Wege wurden trocken und fahrbar. Den Landmann zog es mächtig hinaus auf den Acker, und einige fingen gar schon an zu eggen. In anderen Dörfern sollen etliche schon etwas gesät haben. Der Landmann fuhr hinaus, doch nicht mit rechter Lust; denn er weiß, daß Mitte Febr. nicht unsere Zeit ist. Heute Nacht hat es geschneit, und das ist dem Bauern so recht.

Barnaul. Am 30. Dezember v. J. waren Vertreter aus den meisten Dörfern der westlichen Hälfte der Orlower Wolost, Kreis Barnaul, in Schumanowka auf Einladung des Ältesten Kornel. Wienß zusammengetreten, um über die Gründung einer Fortbildungsklasse Rat zu pflegen. Es war an dem Tage sogar nach sibirischer Auffassung sehr kalt, trotzdem war eine große Zahl von Vertretern erschienen, ein Beweis dafür, daß man bei uns den Wert und auch die Notwendigkeit der Bildung erkannt hat. Und es ist auch wahrlich an der Zeit, daß wir Schritte tun, um den Knaben und Mädchen unseres Volkes einen Weg zur Bildungsmöglichkeit zu bahnen. Es ist so schon viel Kraft verloren gegangen. Die Folgen davon werden sich zeigen, wenn die Jugend von heute zu Männern herangewachsen sein wird und öffentliche Ämter bekleiden soll. Wie will man a. s solcher Mitte einen Prediger oder einen Schulzen wählen! Niemand ist da, der diese Ämter bekleiden könnte, weil es jedem an Bildung fehlt.

Am nötigsten brauchen wir die Schule aber deswegen, weil wir Lehrer mit Bildung brauchen. Oder wollen wir uns noch länger mit Lehrern begnügen, die außer der Dorfschule keine andre Schule besucht haben? Wir haben ja, gottlob, in unserer Mitte schon eine schöne Anzahl von Lehrern mit allgemeiner und auch pädagogischer Bildung, aber immer noch zu viel solcher, die nicht die genügende Bildung besitzen. Hätten wir unsre eigne Fortbildungsschule, würden wir auch bald unsre eignen Lehrer haben. Und nicht allein die Knaben brauchen Bildung, nein, die Mädchen auch. Wenn unsre Jugend körperlich und geistig gedeihen soll, braucht sie Mütter, die sie körperlich und geistig erziehen können, was ohne genügende Vorbildung nicht gut möglich ist. Die erste Erzieherin ist die Mutter, und wohl dem Kinde, dessen Mutter die Schwere ihrer Aufgabe voll erkannt hat und auch die Möglichkeit besitzt, diese ihre Aufgabe zu lösen. Nun will ich damit nicht sagen, daß eine Mutter ohne Bildung kein Kind richtig erziehen kann, aber das wird man doch zugeben, daß sie es, hätte sie die nötigen Kenntnisse, verbunden mit reiner Herzensfrömmigkeit, besser und leichter tun könnte. Also die Schule brauchen wir. Aber wer wird sie uns geben? Da heißt es doch wohl selbst Hand anlegen. Und in der Erkenntnis dieser Tatsache hat sich unser Volk aufgerafft, um eine Möglichkeit zu suchen, zu einer Schule zu kommen. Es hat sich ein Verein gebildet, dessen Mitglieder 5 Rbl. jährl. zu zahlen haben. Bei 100 Mitglieder haben sich bereits eingeschrieben. Das macht 500 R. Klein und unscheinbar, nichtwahr? Es ist aber immerhin ein Anfang. Wir wollen ja auch keinen Schulpalast bauen, wie man solche in Halbstadt, Chortitza und Nikolaipol z. findet, sondern wir wollen bei einem Bauern, der schon etwas größer gebaut hat, die große Stube mieten, ein ähnliches Lehrerquartier suchen und — fertig. Aber trotzdem reichen 500 R. und Schulgeld, das die eventuellen Schüler zu zahlen haben, nicht zu, die Kosten zu decken, denn wir brauchen auch einen Lehrer.

In dieser unserer Bedrängnis haben wir an die wohlhabenden Herren in unserer alten Heimat gedacht, die da so ganz gemütlich sitzen, ihre Kinder in höhere und höchste Schulen schicken dürfen und vielleicht in Verlegenheit sind, wie sie ihrem Gott, der ihnen all die Wohltaten zukommen läßt, genügsam danken sollen. Wir wollten ihnen da einen Rat geben, wenn sie solchen nur annehmen würden.

Bitte, tretet als Ehrenmitglieder in unsern Verein ein und legt, soviel Euch gut dünkt, auf den Dankaltar!

Da denke ich z. B. an meinen Schulbruder P. Jj. D. (sei mir gegrüßt, l. Schulkamerad!), dem es in irdischer Hinsicht augenscheinlich ganz gut geht, und der auch ein warmes Herz für die Schulsache hat. Und die Herren Heinrichs und die Herren Wallmann und Koop und Bergmann und Thießen u. s. w., u. s. w. (Wenn ich jemanden nicht nenne oder nicht kenne, der auch gerne gibt, so bitte ich um Entschuldigung, wir nehmen auch von Unbekannten Gaben gerne an). Und dann die reichen Herren Gutsbesitzer an der Molotschna: Sudermann, Dyck, Wiebe u. s. w. (Wer zählt die Völker, kennt die Namen?) Eventuelle Gaben bitte zu senden an den Vorsitzenden des Vereins Ält. Korn. Wienß, Schumanowka, Orlower Wolost und auch Post Orlow, oder an den Kassierer Daniel Braun, Alexanderkrone, dieselbe Adresse. Das eingekommene Geld legen wir dann sogleich in die Reichssparkasse, wo es bis zum Gebrauche liegen bleibt.

Die Ortsfrage ist noch nicht entschieden, soll aber auf der nächsten Vereinssitzung zur Abstimmung gebracht werden. Am meisten Chancen haben wohl die Dörfer Schumanowka und Alexanderkrone, vielleicht auch Chortitza. A. Löwen.

(Die „Frdst.“ wird gebeten zu kopieren.)

Aus den Gemeinden — für die Gemeinden.

Am Jungbronn.

Lieber Onkel Franz!

„Er kommt zwar spät, doch er kommt!“ d. h. mein Dank für den frommen Neujahrswunsch in № 3 des w. Botschafter. Ich wünsche nun nachträglich auch dir — du erlaubst, daß ich dich als Onkel duze — und dem Onkel Redakteur ein wirkungsvolles neues Jahr! Bis jetzt habe ich noch nicht an deinem Geplauder mit deinen Neffen und Nichten teilgenommen, d. h. aktiv. Ich fand nicht so recht den Mut dazu, denn ich bin auch „unserer Leute“Kind und auch mit ihnen erzogen worden, mit den Kindern nämlich. Infolgedessen habe ich auch immer heillosen — das Wort hat übrigens einen doppelten Sinn — Respekt vor jedem Onkel, ob nun verwandt oder nicht, rede ihn immer mit Sie an, wenn ich mich überhaupt vermesse mit ihm zu reden u. s. w. Doch dein freundlicher Ton hat meine Scheu endlich doch überwunden. Dann kam noch dein freundlicher Neujahrswunsch und die Behauptung, etwas früher schon, daß Sie... daß du alle Neffen und Nichten in dein weites Herz aufnehmen könntest. Entschuldige das Sie. Das macht eben die Dressur. Doch halt! Daß ich schreibe, ist schon Beweis genug, daß du mir lieb geworden bist. Bist du verheiratet, l. Onkel? Sei mir nicht böse, daß ich gleich so.. so, wie sagt man doch, so familiär bin. Und wenn du verheiratet bist, so mußt du glücklich sein! Eine etwas naive Behauptung, wirst du sagen, und woraus ich das schließe? Nun aus deinen Ansichten über die Ehe. Ich bin so sehr mit dir einverstanden. Ich schmeichle nicht, l. Onkel. Ich sage so, wie es mir ums Herz ist, denn ich habe es mir nun einmal in den Kopf gesetzt, mit dir offen zu sprechen. Und zu dem bin ich noch so unglücklich! Ich bin verliebt, nein, nicht verliebt, sondern ich liebe! Das ist doch ein Unterschied, nichtwahr? Das erste klingt immer etwas leichtsinnig und profan. „Ja“, wirst du sagen, „der Bengel liebt und ist dabei unglücklich? Da muß etwas dahinter stecken“, das ist es eben. Da steckt etwas dahinter oder besser gesagt davor. Ich liebe hoffnungslos, d. h. nicht meine Liebe ist hoffnungslos, denn ich werde wiedergeliebt und zwar eben so heiß, wie ich liebe, sondern die Hoffnung auf die Erfüllung meiner Hoffnung ist so hoffnungslos. Das ist etwas bunt; doch ich bin in letzterer Zeit so nervös, daß mir schon alles bunt durcheinander geht. Weshalb denn alles so hoffnungslos sei? Ja, denn ich liebe meine... Cousine — wollte sagen Base, doch man versteht sich bei uns besser aufs Französische. Da sitzt der Hase im Pfeffer! Was soll ich jetzt tun, l Onkel? Kein Prediger will unsern Bund segnen! Man hetzt uns hin und her! „Die Kirche hat beschlossen u. s. w.“, sagt man uns, wo wir hinkommen, „solche Menschen nicht zu trauen.“ Dabei betont man das Wort Menschen so, als ob es hätte heißen sollen: solchen Menschen soll man nicht trauen! Es ist zum Verrücktwerden! Sollen wir dem Beispiel Grillparzers folgen und ewige Brautleute bleiben und das nur vor Gott. (Als ob es weniger wäre als vor Menschen.) Oder uns von einem Notarius trauen lassen, wenn der es überhaupt tut? Gift nehmen? Eine Kugel durch den Kopf jagen, oder desgleichen Schreckliches mehr? Werde nicht ungehalten, Onkelchen, daß ich mit so greulichen Voraussetzungen komme! Aber denk an meine Verfassung! Sie spottet jeder Beschreibung. Hilf du uns, sage, ob eine große Liebe nicht stärker ist, als der Beschluß eines Kirchenkonvents, oder wie man das Ding nennt? Oder ist unsere Liebe etwas Naturwidriges und infolgedessen unsittlich? Ich schaue zu dir auf, als zu meinem Retter! Verspäte nicht mit dem Rate!

Hilf du jetzt meinem zerknitterten Gemüte auf die Beine!

Dein Neffe
mit dem gewöhnlichen Namen
Jasch.

Das Allerheiligste im Heiligtum.

Zur Heirat gehört der gleiche Glaube.

(Fortsetzung.)

Eine zweite Täuschung ist es, wenn wir uns bemühen, die Umstände so zu deuten, als sei es eine göttliche Führung, die uns zu diesem Schritte veranlasse. Nichts ist leichter, als irgend einen beliebigen Umstand auf diese Weise auszulegen, wenn uns darum zu tun ist. Aber wir können im voraus gewiß sein, daß Gott uns niemals einen Weg anweisen wird, der nicht mit den Vorschriften seines Wortes übereinstimmt.“ (Wenn schon Gott im A. T. einen frommen König bestrafte, weil derselbe sich mit einem gottlosen Könige verband um Schiffe zu bauen (Vgl. 2 Chr. 20, 35—37) wie viel weniger wird es nach seinem Willen sein, wenn ein Kind Gottes mit einem Unbekehrten eine Ehe (innigste und lebenslängliche Gemeinschaft) eingeht. Der Eins.) „Die allgemeine Erfahrung zeigt, daß bei weitem in den meisten solcher Fälle, anstatt den Unbekehrten für den Herrn zu gewinnen, vielmehr der Christ allmählich durch seine Umgebung herabgezogen wird, wenn nicht in wirkliche Lauheit und Abtrünnigkeit, so doch auf einen sehr niedrigen geistlichen Standpunkt und für manche, die zu spät den begangenen Irrtum einsehen, folgt ein lebenslanger Kummer und ein Entbehren, wofür die irdische Liebe keinen Erfolg bieten kann.

Es ist merkwürdig, daß bei dem Verbote an die Israeliten, Heiratsverbindungen einzugehen mit Völkern, die nicht den lebendigen Gott anbeteten, die Warnung so ausdrücklich dabei steht, daß durch solche Ehen die Herzen von dem Herrn abfällig gemacht werden (5 Mose 7, 3, 4), und so geschah es in der Tat, als sie darauf bestanden den Versuch zu machen. (Richter 3, 5—8.)

„Wenn aber einmal die Lust zum Heiraten von einem Menschen Besitz genommen hat, sei es um weltlicher Vorteile willen, oder nur in dem Wunsche, eine eigene Häuslichkeit zu besitzen, oder auch ohne irgend einen anderen Zweck, als eben die augenblickliche Zuneigung zu befriedigen, so bemächtigt sich eines solchen eine eigentümliche Blindheit. Das Auge trübt sich, besonders für Sachen und Verhältnisse einer höheren geistlichen Ordnung. Der Christ oder die Christin kommt z. B. zu der Überzeugung, daß der Gegenstand ihrer Liebe viel besser sei, als sie selbst, und dies mag ganz wahr sein, was den natürlichen Charakter betrifft — aber für den Punkt, der in Frage steht, beweist es gar nichts. Weiter sucht man sich und andere zu überreden, daß der Unbekehrte vielleicht im Herzen doch bekehrt sei, und um dies zu beweisen, muß der wahre Begriff und Bekehrung herabgestimmt werden, um den bezüglichen Fall mit einzuschließen. Die Scheidung zwischen denen, die in Christo sind, und denen außer ihm, wird so verflacht und verwässert daß sie aufhört eine Wirklichkeit zu sein.

Kann man sich noch wundern, wenn nach einer solchen Herabstimmung solcher Begriffe von geistigen Wahrheiten, der Christ in großer Gefahr ist, in jene kalte, sorglose Gesinnung zu verfallen, die von dem Herrn abtrünnig wird, und gegen die wir uns nur schützen können durch den klaren Glaubensblick auf unsern hohen göttlichen Beruf in Christo Jesu? Die Schutzwehr ist abgebrochen, und in den meisten solcher Fälle wird das allmähliche Herabsinken zu einem schwächlichen Halbchristentum klar bemerklich sein. Oft erfordert es dann eines niederschmetternden Kummers, (Richter 8, 3. Der Einsender) um die Irrenden zur Besinnung zu bringen, und selbst wenn sie wieder völlig zum Herrn sich kehren, so bleibt ihnen in ihrer Lage manche harte Prüfung und oft der lebenslängliche Kummer eines geteilten Haushalters“ (Boys). Ich will durchaus nicht behaupten, daß die Bekehrung der unbekehrten Ehehälfte nie stattfindet; aber es ist dies ein so ungewisses Ereignis, daß kein Christ das Recht hat, daraufhin einen Schritt zu wagen, der viele und große Gefahren, Sorgen und Versuchungen für ihn mit sich bringt, schon abgesehen davon, daß durch eine solche Heirat die Hingabe an Gott sehr geschwächt und das wahre Ideal einer christlichen Ehe nicht verwirklicht wird.

(Schluß folgt).

Zum Artikel... Muttersprache... bedroht?

(In № 8 des „Botschafter.“)

Im Januar erhielten die Neusamaraer Lehrer folg. Schreiben vom Inspektor: По встрѣтившемуся случаю Г. Попечитель Каз. Учебн. Окр. увѣдомилъ меня, что нѣмцы-поселяне не могутъ быть отнесены къ числу инородцевъ, о которыхъ указано въ «Правилахъ о начальныхъ училищахъ для инородцевъ», утвержденныхъ Г Министромъ Нар. Просвѣщ. 14 іюня 1913 г. (Unterschrift.)

Gleichzeitig mit obigem Schreiben lief ein zweites ein, folgenden Inhalts: In den Tschuwaschenschulen ist ein Versuch gemacht worden „начинать обученіе русскому языку съ русскаго, а не чувашскаго букваря.“ Die Resultate sind dem H. Minister zur Beprüfung vorgelegt und von ihm für zweckmäßig und vorteilhaft befunden worden. Daraufhin wird selbiges zur Kenntnisnahme und Richtschnur mitgeteilt. (Unterschrift.)

Auf die Anfrage eines Lehrers betreffs des ersten Schreibens erfolgte die Hinweisung auf die in № 8 des „Botschafter“ angeführten Regeln. Welches der „встрѣтившійся случай“ ist, ist noch nicht näher erklärt. Als der Inspektor im Februar 1912 die Schulen besuchte, fand er den Unterricht im Rechnen mit der Unterstufe in deutscher Sprache seiner Meinung nach für unerlaubt. Als Erklärung wurde ihm die Kundgebung des H. Ministers desbezüglich vorgelegt, wie selbige um jene Zeit in „Friedenst.“ und „Botschafter“ erschienen war. Da ihm diese Verfügung des H. Ministers unbekannt zu sein schien, erbat er sich eine Abschrift des Abdruckes in genannten Blättern, um sich nähere Erklärungen darüber einzuholen. Auf dem Austrittsexamen im Mai teilte er den Lehrern mit, daß er nichts Entscheidendes darüber habe ermitteln können. Und die Sache blieb so, wie sie war. Möglich, daß dieser oben geschilderte Fall gemeint ist.

Etwa seit 1910 schickt die Kreislandschaft statt Geld die Schulsachen, als Bücher, Schreib- und Anschauungsmittel in die Schulen. Und seit Januar l. J. erhalten die Lehrer sämtlicher Dorfschulen (13) monatlich 30 Rbl. durch die Kreislandschaft aus Mitteln der Reichsrentei, auf Grund Allerhöchster Genehmigung eines desbezüglichen Gesetzes vom 7. Juli 1913. Dieses Gesetz wurde den Lehrern im Oktober v. J. zugeschickt. Seine Überschrift lautet: «Копія. Списокъ. На подлинномъ Собственною Его Императорскаго Величества рукою написано: «*Быть по сему*». На рейдѣ и яхтѣ Штандартъ. 7 іюля 1913 г. Скрѣпилъ: Государственный Секретарь Крыжановскій.

Одобренный Государственнымъ Совѣтомъ и Государственною Думою Законъ о дополнительномъ отпускѣ изъ средствъ государственнаго казначейства 10.000.000 рублей на нужды начальнаго образованія и о нѣкоторыхъ измѣненіяхъ въ условіяхъ расходованія кредитовъ на нужды начальнаго образованія.»

Dieses Gesetz umfaßt beinahe 3 Seiten eines Bogens und besteht aus 15 Punkten. Und laut diesem Gesetze erfolgt die Gehaltsauszahlung in obenerwähnter Weise, weil, wie der Inspektor auf eine Anfrage berichtet hat, sämtliche deutschen Schulen des Busuluker Kreises dem „Schulnetze“ angehören. Diese Einschließung ist ohne Wissen und Willen der Gemeinden geschehen.

—a—.

An unsere Rekruten.

(Von einem längst zur Reserve Eingeschriebenen.)

(Schluß.)

Die arme Soldateska, die eben noch ruhig schlief, erhebt sich vom Lager. Hurtig zieht man sich an, ergreift die Waschschüssel und eilt in die Waschstube, um den Schlaf aus den Augen zu waschen. Auch wir Rekruten wurden schnell aus dem Traumlande in die rauhe Wirklichkeit zurückgeführt und daran erinnert, daß es für uns jetzt ein eisernes Muß gibt, dem wir nicht zu widerstehen hätten. Wir unterzogen uns auch einer gründlichen Reinigung, denn wehe uns, wenn wir das vergessen hätten. Eine halbe Stunde nach dem Weckläuten muß der Morgenkaffee eingenommen sein. Dann läutet's zur Arbeit. Einer der Gefreiten zieht die Glocke, und hinaus trollt's auf den Kasernenhof. Daselbst stellt man sich in zwei Reihen auf, die Rekruten aus Bescheidenheit mehr hinten. Der zweite Glockenschlag fällt, und wehe dem Soldaten oder gar Rekruten, der mit dem Fall des dritten Glockenschlages nicht in Reih und Glied steht. Voran die Gefreiten, ging's im scharfen Marsche hinaus in die Waldungen bis auf den Arbeitsplatz. Unsere Arbeit war, kleine Bäumchen (Sälinge) ausgraben. Ich wurde zwei alten Soldaten zugesellt, die mich in die Schule nehmen sollten. Sie gruben, und ich mußte die gegrabenen Dingerchen mit meinen Fingern aus der Erde sammeln und immer zu Hundert und dann Tausend zählen. Es war dies keine schwere Arbeit, auch keine Rechenkunst dabei, aber was mir auffiel, das war der alte Soldatenwitz, der in den Kerlen steckte, denn sie wollten mir weißmachen und behaupten, ich zähle falsch. Ich blieb jedoch bei meinem Richtigzählen, was zur Folge hatte, daß wir ein wenig später als die anderen unsere Tausende ausgegraben hatten. Zu Mittag ging's dann zur Kaserne. Wir Rekruten mußten die Spaten der alten zur Kaserne tragen. So war's auch später. Überall, im Walde sowohl als auch in der Kaserne mußten wir den Befehlen der alten Soldaten gehorchen und manche Sonderarbeit verrichten. In der Kaserne die Stuben

fegen, Lampen reinigen und mit Petroleum versehen, Ofen heizen und anderes mehr. Doch dies alles ist für einen jungen Rekruten leichte Arbeit. Nachmittags ging's dann wieder auf Arbeit; und so sind dem ersten Arbeitstage noch viele — viele gefolgt, bis vier Jahre um waren. Einmal grub man Bäume, ein andermal fällte man Bäume, und was es noch alles für Arbeiten gab, überall aber wurde der Rekrut in die Schule genommen und nach kurzer Zeit war er eingedrillt, mit allen Arbeiten bekannt. Darum noch einmal, junger Rekrut, fürchte dich nicht vor dem Dienst. Ein guter Rekrut tut alles willig und ohne Murren; ist's doch nur ein Jährchen, dann kommen neue Rekruten und mit den Nebenpflichten hat's ein Ende. Erwähnt sei nur noch, daß der Dienst nützlich ist. So ein junger Mann lernt mehr den Ernst des Lebens kennen, mit Menschen umgehen, sieht Land und Leute, die er vielleicht sonst nie gesehen und kommt nach der Dienstzeit als gereifter Mann nach Hause. Darum Hut ab, junger Mann, der du aus deinem Dörfchen nie weit herausgekommen, vor dem aus dem Dienst Heimkehrenden. Die alle aber, die den grauen Rock mit den blanken Knöpfen, wieder abgelegt haben, werden die zwar anstrengende aber auch wechselvolle Rekrutenzeit in guter Erinnerung bewahren.

Einige Worte zu dem Artikel des Herrn er in № 9 d. B.

Als ich einige Zeilen des erwähnten Artikels gelesen, war ich überzeugt, daß derselbe von Herrn er geschrieben. Soviel Artikel über Kasernen- und Vermögenssteuer in den Blättern auch geschrieben wurden, für und wider, bemühte sich doch sonst kein Schreiber, sein Nichtzahlen mit Gottes Wort zu rechtfertigen, ausgenommen Herr er. Es fällt ja bei ihm auch leider sehr kläglich aus. Er sollte doch den Lesern seiner Artikel, die Stellen im Buche aller Bücher angeben, aus welchen er die Ueberzeugung gewinnt, daß Vermögenssteuer zahlen — unrecht sei. Vielleicht bekäme er mehr Anhang. Die Menschen mögen ja die Bibelworte meistens so deuteln, wie sie ihnen heute, oder morgen am besten passen. Der Versucher fand ja sogar Worte in der Bibel, mit welchen er den Herrn Jesus versuchte. In den Kap. 2. Korinth. 8 und 9, welche Herr er anführt, finde ich keine Worte, welche Vermögenssteuer verbieten. Im Gegenteil finde ich dort die Worte: „Denn nach allem Vermögen und über Vermögen waren sie willig" u. s. w. Herr er schreibt: Wir geben ja auch dem Kaiser, was des Kaisers ist, indem wir unsre Jünglinge in den Dienst stellen. Ich glaube nicht, daß Herr er schon einen Jüngling in den Dienst gestellt hat. Wer dort auf den Forsteien Söhne gehabt, der lernt es immer mehr schätzen, daß uns dieser Dienst noch gelassen wird; zahlt deshalb auch williger. — Herr er schreibt in seinem Artikel, das Unterhalten der Kasernen sei eine Gott wohlgefällige Sache. Ob er sich in diesen Worten nicht selbst ein Urteil spricht? Wenn er so bibelkundig ist, wie es den Anschein hat, müßte er auch wissen, daß wir dort ermahnt werden, zu Gott wohlgefälligen Sachen reichlich und in Einfältigkeit zu geben, nach allem Vermögen 2. Korinth. Kap. 8 v. 2—3. Es steht ja einem jeden frei, die Vermögenssteuer für recht, oder unrecht zu halten. Wenn aber jemand sein Nichtzahlen mit Bibelsprüchen rechtfertigen will, so ist solches unbegreiflich und verliert er dadurch die Achtung seiner Nebenmenschen.

Was die von Herrn er erwähnten Artikel in der „Friedensstimme" betrifft, denke ich mir, es müssen dieselben von Widerstrebern im Zahlen geschrieben sein. Ich weiß es nicht, weil ich die Artikel nicht gelesen. Ich gönne aber Herrn er die Freude darüber, daß es außer ihm noch etliche Widerstreber gibt. Ob nun die andern sich auch mit Bibelsprüchen rechtfertigen in ihrer Unzufriedenheit, ist wohl nicht öffentlich bekannt; daß sich aber niemand so öffentlich bloßstellt mit seinen Artikeln über Vermögenssteuer, wie Herr er, ist genügend bekannt. — Weil Herr er in dieser Sache oft auf Stellen in dem Worte Gottes hinweist, möchte ich ihn auch auf eine Stelle freundlich aufmerksam machen und zwar auf 1. Timotheus Kap. 5 v. 6 bis Ende. ck.

Erwiderung.

Von

Lic. theol. B. Unruh, Halbstadt.

(Siehe den Artikel: „Unser Religionsunterricht in neue Bahnen geleitet").

(Fortsetzung)

Wie ich schon bemerkte, die Kernfrage bei dieser Stichprobe ist: „Haben wir eine Anknüpfung an Gegebenes bei der Spendung des biblischen Mannas oder nicht?" Mein Rezensent sieht dieses auch als den Kernpunkt an, wenn er schreibt: . . . „wir wollen jetzt von der Bibel ausgehend einmal erwägen, ob wir als Bibelgläubige überhaupt von einem natürlichen, d. h. einem irdischen Manna sprechen dürfen."

Man erlaube mir, bei diesem Ausdruck „natürliches, d. h. irdisches Manna" einzusetzen. Was will Herr G. E. mit demselben eigentlich sagen? Ganz deutlich ist mir das nicht. Er erlaube mir folgende Frage: War der Wein, den Jesus auf der Hochzeit zu Kana aus Wasser schuf, natürlicher Wein? Durch die Natur — das ist ja klar — ist er nicht hervorgebracht worden, sondern durch des Herrn Schöpferwort entstanden. Fragt man also nach der Entstehung jenes Weines, so kann man ihn unmöglich einen natürlichen Wein nennen. Freilich seinem Wesen nach war es Wein wie anderer Wein, und wenn die lieben Blaukreuzler wissen wollen, der Wein in Kanaan habe keinen Alkoholgehalt gehabt, so haben sie das gewiß nicht von dem Speisemeister im Evangelium. Dem Wesen nach war der von Jesus gespendete Wein wirklicher, „natürlicher" Wein. — Und noch eine Frage: Waren Fisch und Brot, die Jesu Danksagung vermehrte, natürliche Speise? Waren sie im Naturhaushalt, auf geordnetem Naturwege entstanden? Doch nicht! Aber eine nähere Untersuchung hätte sicher dieselben Nährstoffe in beiden Speisegattungen gefunden, wie in natürlichen Fischen und in natürlichem Brot. Wenn Herr G. E. nun von „natürlichem" Manna redet, so will er „mein" Manna so getauft wissen. Es ist nur nicht ganz deutlich, an was er bei dieser Benennung denkt, an die Entstehung, an das Wesen dieses Mannas oder an beides.

Denkt er an die Entstehung, so muß ich seinen Ausdruck zurückweisen. Das von den Israeliten in ihrer 40-jährigen Wüstenwanderung konsumierte Manna ist garnicht auf geordnetem Naturwege entstanden, konnte so garnicht entstehen. Die ungeheuren Massen von dieser Speise, die von den Israeliten tagtäglich eingesammelt wurden, schließen es völlig aus, daß die Naturquelle ausreichte. Es ist in der Tat lächerlich, so etwas zu meinen; das meint auch kein Mensch, auch die Kritiker nicht. Das natürliche Manna, das in 40 Jahren auf der Sinaihalbinsel, wenn die Natur „sich selber überlassen" war, produziert wurde, langte dem Volk kaum für einen Tag. Auch die Auffassung, welche eine Anknüpfung an Naturerscheinungen betont, rechnet voll und ganz mit dem unmittelbaren, absolut unerklärlichen Wunderwirken des Schöpfers. Grundsätzlich liegt in dem Standpunkt, den wir vertreten, also keine Schmälerung der göttlichen Wundermacht. Bei dem Kanawunder liegt ja eine Anknüpfung auf der Hand, und doch betont Joh. 2, 11: „Jesus offenbarte seine Herrlichkeit". Er bewies sich als Herr über die Natur, dem sie gehorchte. Dogmatisch kann also die in meinem Leitfaden und in der „Frdst." ausgesprochene Ansicht von der Anknüpfung an Vorhandenes unmöglich als Erschütterung des Wunderglaubens angesehen werden. Das muß mein Kritiker denn auch zugestehen: „Die Meinung, die H. U. in der „Frdst." ausspricht, daß Gott nämlich das Vorhandene in der Natur benutzt und durch sein Allmachtswort gemehrt habe, ist an sich garnicht so übel. Das wäre auch ein Wunder." Dieses Zugeständnis seitens Herrn G. E. macht jede weitere Erörterung der dogmatischen Seite des Wunderproblems unnötig. Darum ist das Problem, ob wir eine Benutzung von Gegebenem bei der Spendung des biblischen Mannas anzunehmen habe oder nicht, in erster Linie ein exegetisches und nicht ein dogmatisches.

Auch mein Opponent sieht den Kern bei dieser Stichprobe nicht in der Frage, ob Gott überhaupt Wunder tun kann; eine solche Fragestellung hält er für blödsinnig und direkten „Blödsinn" will er mir nicht zutrauen. Auch findet Herr G. E. den Gedanken, daß Gott an Vorhandenes in der Natur anknüpfe, an sich nicht so übel. Seine Bedenken gegen meine Auffassung sind exegetischer Natur; er beanstandet an meiner Darstellung, daß sie dem klaren, unmißverständlichen biblischen Bericht nicht gerecht werde, daß sie die Aussagen der Schrift willkürlich nach eigenem Modell zuschneide, u. s. w. Es wird also auch hier wieder die Anklage erhoben, daß ich mit dem Bibelwort willkürlich umspringe.

Ich habe natürlich auch in der Mannafrage nach bestem Wissen und Gewissen und nach dem Maß meiner Einsicht und meiner Kenntnisse das dargestellt, was ich für wahr hielt. Und selbstverständlich habe ich mich mit peinlichster Gewissenhaftigkeit bemüht, der biblischen Überlieferung ganz gerecht zu werden, selbstverständlich ist es mir nicht in den Sinn gekommen, mit Bewußtsein etwas umzudeuten oder zu fälschen. Mir bleibt also auch bei dieser Stichprobe nichts anderes übrig, als den Hintergrund der von mir gebotenen Darstellung zu zeichnen, und zwar im Anschluß an die von Herrn G. E. vorgebrachten Einwände. Er versucht nämlich den Nachweis zu liefern, daß an eine Anknüpfung an Vorhandenes bei dem biblischen Manna garnicht zu denken sei, indem er die Aussagen der Schrift untersucht. Er begründet seine Auffassung also exegetisch. Es sei mir erlaubt, auch für meine Ansicht die Schrift reden zu lassen. Ich betone hier aber noch einmal, daß ich vorläufig die Frage der Anknüpfung an Naturerscheinungen beim Mannawunder ganz prinzipiell untersuchen werde; die Frage an was angeknüpft worden ist, ist sekundärer Natur. (Fortsetzung folgt.)

Sprechsaal.

— Antwort № 11. „Botsch.". Blumenfeld bei Nikopol. Lieber Leser! Ich möchte dir mitteilen, wie die Missionsarbeit bei uns vor Jahren den Anfang nahm. Wir spazieren eines Sonntags — mehrere Familien zusammen, und da wurde auch über die armen Heiden gesprochen, wenn wir für sie arbeiten könnten. Da erbot sich eine Frau, 3 Rbl. zum Einkauf von Material für Missionsarbeit zu geben, wir Männer stimmten bei, und so wurden in nicht langer Zeit bei 20 R. gesammelt, dafür wurde Material gekauft und in der Kirche angezeigt, wer für die Mission arbeiten will, der könne sich von S. Material holen. Die fertige Arbeit wurde im Frühjahr verkauft und der Erlös war über Erwarten. Wir hielten 25 Rbl. zurück und dann kaufte ein Jahr P., das andere Jahr D., und so hatten wir es, bis der Stamm auch mitgeschickt wurde, dann hatte die schöne Sache ein Ende. Doch nein, der Sinn für die Mission lebte noch, und so wurde wieder angefangen. Unsere Prediger fragten die Gemeinde im Herbst, ob wir nicht wieder für die Mission arbeiten wollten, jeder für seine eigenen Mittel, so viel ein jeder wolle, auch was er wolle, und das solle dann nach Neujahr verkauft werden. Das ist auch geschehen, und das Resultat kann jeder in № 7 des Botschafter finden. So ist die Sache anzufangen. Die Person, die den Anfang machen muß, bist gerade Du.

Dein Freund, ein Leser des „Botsch."

— Reisen ins Ausland. Als Antwort auf die diesbezügliche Anfrage in № 11 des „Botschafter" diene folgendes. Es gibt in Moskau eine Gesellschaft, welche Reisen ins Ausland organisiert, und zwar für Leute sowohl männlichen als auch weiblichen Geschlechts, ohne Unterschied des Standes und der Profession. Jedoch genießen die Elementarlehrer und das Feldscherpersonal verschiedener Anstalten materielle Vorrechte. Die Anmeldung hat möglichst früh zu geschehen, da die Gesellschaft nur für Anmeldungen, die bis zum 15. März einlaufen, garantiert. Eine Broschüre mit der Beschreibung der vorjährigen Exkursionen, sowie den Marschrouten für 1914 und Anmeldebogen erhält man nach Einsendung von 35 Kop. in Marken (auch bei Nachnahme). Aus derselben erfährt man auch alles zu solcher Reise Wünschenswerte: Nachweis einschlägiger Literatur über jedes Land, Instruktionen zur Auswirkung eines Auslandspasses u. s. w. Die Adresse erwähnter Gesellschaft lautet: Москва, Поварская, 10. Учебный Отдѣлъ Общества Распространенія Техническихъ Знаній.

An genannten Exkursionen haben auch schon mennonitische Lehrer teilgenommen, so daß dieselben unter uns schon nicht neu sein dürften. Sollte jemand von den Botschafterlesern das Vergnügen künftigen Sommer genießen, dann würde ich bitten, im Herbste darüber in diesem Blatte Näheres zu berichten. Der „Botschafter" würde hoffentlich auch einem ausführlicheren Reiseberichte seine Spalten öffnen. *)

J. Thießen.

— Möchte vielleicht der Einsender des Artikels in № 12. („Über das Beizen des Getreides") so freundlich sein und durch den „Botschafter" die Adresse angeben, von wo man den patentierten Apparat beziehen kann.

Im voraus dankt J. H.

*) Gewiß. D. Red.

Haus- u. Landwirtschaft.

Versuche künstlicher Düngung an der Molotschna.

Da es jedenfalls manchen der werten Leser interessieren wird, einiges über Versuche mit künstlicher Düngung hier an der Molotschna zu erfahren, so will ich versuchen, etwas aus meiner Erfahrung in dieser für uns Landwirte so wichtigen Frage zu berichten.

Im Jahre 1903 und 1904 erhielt ich als Mitglied der landwirtschaftlichen Genossenschaft in Feodossia aus dem agronomischen Büro in Kijew unentgeltlich künstliche Düngemittel zu Versuchszwecken zugestellt: Thomasschlackenmehl, 30% Kalisalz u. 40% Chilisalpeter. Zugleich erhielt ich auch Anleitungen, nach denen ich mich bei den Versuchen richten konnte. Die Versuche fanden im Frühjahr an Sommerfrucht statt. Die einzelnen Felder des Versuchsfeldes wurden in Größen von $1/10$ Dessjatinen (240 □ Faden) abgesteckt. Die Rechnung für eine ganze Dessjatine mit voller Düngung würde sich im Jahr 1903 wie folgt stellen:

Thomasmehl	20 Pud zu 38 Kop. fürs Pud	. .	7 Rbl.	60 Kop.
Kalisalz	8 „ „ 85 „ „	„	6 —	80 —
Chilisalpeter	3 „ „ 1—80 „ „	„	5 —	40 —
			19 Rbl.	80 Kop.

Diese Preise verstehen sich ab Fabrik oder Niederlage in Kijew und waggonweise. Die Rechnung pudweise mit Frachttarif würde sich noch um etwa 30 Kop. fürs Pud erhöhen, also auf 9 Rbl. 30 Kop., gäbe also 29 Rbl. 10 Kop. für eine Dessjatine.

Der Ertrag von einer gedüngten Dessjatine in demselben war:

Körner (Gerste) 124 Pud 10 Pfd.

Von einer ungedüngten Dess.

„ . . . 101 „ 10 „

mehr . . . 23 Pud — Pfd.

Der Stroh- und Spreuertrag war:

von einer gedüngten Dess.	54 Pud	20 Pfd.
„ „ ungedüngten Dess.	45 „	— „
mehr . . .	9 Pud	20 Pfd.

Die Kosten der Düngung für eine Dessjatine betrugen 29 Rbl. 10 Kop.

Mehrertrag durch die Düngung von einer Dess.

23 Pud Gerste zu 70 Kop. das Pud .	16 R. 10 K.	
für Stroh und Spreu etwa	1 „ — „	17 R. 10 K.

Das gäbe also einen Verlust von . . . . . . 12 Rbl. auf die Dess.

Der Dünger, waggonweise bezogen, würde ungefähr 6 Rbl. billiger auf die Dess. kommen. Der Verlust also nur 6 Rbl. betragen. Im folgenden Jahre 1904 setzte ich die Versuche fort, erhielt auch die Düngemittel wieder unentgeltlich. Die Düngung geschah wieder im Frühjahr und auch auf Gerste. In obigem Bericht vom Jahre 1903 habe ich die Rechnung der Kürze halber dessjatinweise gestellt. Um aber einen etwas genaueren Überblick über das Resultat dieser Versuche zu haben, werde ich den Bericht vom Jahre 1904 genau nach meinen mir vorliegenden Daten von diesem Jahre aufstellen. Die einzelnen Felder waren ebenfalls $1/10$ Dess. (240 □ Faden) groß und durch einen unbesäten Streifen von einander getrennt.

Das Resultat war wie folgt:

№ der Parzelle.	Düngung für $1/10$ Dess. (240 □ Faden.)						Ertrag von $1/10$ Dess. (240 □ Faden.)				Mehrertrag von $1/10$ Dess. durch Kunstdünger.				Geldwert des Mehrertrages zu 70 Kop. das Pud Gerste.		Kosten der Düngung.		Durch Kunstdünger erzielter Gewinn.	
	Thomasmehl.		Kalisalz.		Chilisalpeter.		Körner.		Stroh und Spreu.		Körner.		Stroh und Spreu.							
	Pud	Pfd.	Pud	Pfd.	Pud	Pfd.	Pud	Pfd.	Pud.	Pfd.	Pud	Pfd.	Pud	Pfd.	Rbl.	Kop.	Rbl.	Kop.	Rbl.	Kop.
1	—	—	—	—	—	—	2	30	5	31	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2	2	—	—	—	—	—	4	26	6	20	1	36	—	29	1	33	—	76	—	57
3	2	—	—	32	—	—	5	24	8	30	2	34	2	29	2	--	1	44	—	90
4	2	—	—	16	—	24	9	10	12	7	6	20	6	16	4	55	2	18	2	37

Den Mehrertrag an Stroh und Spreu habe ich deshalb nicht als Geld genommen, da ich annehme, daß derselbe ungefähr soviel ausmacht, als der Arbeiter beim Düngen kostet.

Zur einfacheren Berechnung lasse ich hier diese Tabelle gleich nach einer Dessjatine verrechnet folgen:

№ der Parzelle.	Düngung für 1 Dessjatine. Thomasmehl. Pud	Pfd.	Kalisalz. Pud	Pfd.	Chilisalpeter. Pud	Pfd.	Ertrag von 1 Dessjatine. Körner. Pud	Pfd.	Stroh und Spreu. Pud	Pfd.	Mehrertrag von 1 Dessj. durch Kunstdünger. Körner. Pud	Pfd.	Stroh und Spreu. Pud	Pfd.	Geldwert des Mehrertrages zu 70 Kop. des Pud Gerste. Rbl.	Kop.	Kosten der Düngung. Rbl.	Kop.	Durch Kunstdünger erzielter Gewinn. Rbl.	Kop.
1	—	—	—	—	—	—	27	20	57	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2	20	—	—	—	—	—	46	20	65	—	19	—	7	10	13	30	7	60	5	70
3	20	—	8	—	—	—	56	—	85	—	28	20	27	10	20	—	14	40	9	—
4	20	—	4	—	6	—	92	20	121	30	65	—	64	—	45	50	21	80	22	70

Die Preise für den Kunstdünger sind, wie sie damals waren, und waggonweise ab Fabrik oder Niederlage berechnet. Pudweise und mit Zustellung würde die Düngung einer Dessjatine um ungefähr 9 Rbl. teurer zu stehen kommen und der Nutzen um 9 Rbl. geringer sein, also nicht 23 Rbl. 70 Kop., sondern 14 Rbl. 70 Kop.

Beim Betrachten dieser Zahlen fällt einem gewiß der große Unterschied im Ertrage dieser beiden Jahre auf. Die Ursache davon sehe ich in den verschiedenen Witterungsverhältnissen der beiden Jahre. Im Frühjahr 1913 hatten wir außer einigen belanglosen Spritzern gar keinen Regen. Und da die künstlichen Düngemittel von den Pflanzen in ihrem natürlichen Zustande nicht aufgenommen werden können, so müssen sie sich zuerst auflösen, was größtenteils durch Niederschläge geschieht. Und da es an diesen Niederschlägen fehlte, so blieb der Dünger trocken und unaufgelöst im Boden liegen. Im nächsten Jahre die Wirkung zu beobachten, war mir unmöglich, da im Herbst desselben Jahres auf dieser Stelle eine neue Landeinteilung stattfand.

Im Jahre 1904 waren die Verhältnisse etwas anders. Anfänglich hatte wir auch keinen Regen, und es rückte die Zeit heran, wo wir ernstlich um unsere Gerste besorgt wurden. Denn, wenn die hier bei uns wenigstens einmal Regen bekommt, bis sie in die Ähren schießen soll, dann bleibt die Ähre im Halm zurück.

Dieser Fall schien auch jetzt einzutreten. Es regnete nicht, und die Gerste fing an das Aussehen anzunehmen, wo man sagt, daß ihr auch schon ein Regen nicht helfen würde. Da kam ein durchweichender Regen, und nach einer Woche stand meine gedüngte Gerste in den schönsten Ähren, während die ungedüngte nur zu einem sehr geringen Teil die Kraft hatte, in die Ähren zu schießen. Der Unterschied auf den einzelnen Parzellen war, wie die Tabelle anzeigt. Den höchsten Ertrag lieferte die Parzelle, die die volle Düngung erhalten hatte.

Bei diesen Versuchen kam ich zu der Überzeugung, daß die künstliche Düngung hier bei uns sehr von unsern atmosphärischen Niederschlägen abhängen wird, und da wir im Durchschnitt mit wenig Niederschlägen rechnen müssen, so werden wir schon gezwungen sein, die Düngemittel, außer Chilisalpeter, früher auf den Acker zu bringen. Aus diesem Grunde würde ich entschieden Herbstdüngung empfehlen.

Unangenehm war die Arbeit des Düngerstreuens, da es mit der Hand geschah. Chilisalpeter und Kalisalz ließen sich noch streuen, aber beim Thomasmehl streuen hatte man das Gefühl, als wenn man trockene schwarze Farbe streue. Da wir im Frühling selten windstille Tage haben, und wir dieselben auch nicht abwarten können, so kann man sich denken, daß diese Arbeit nicht gerade angenehm war. Hiermit stellte ich meine praktischen Versuche vorläufig ein. Theoretisch aber verfolgte ich die Sache gelegentlich weiter.

(Schluß folgt.)

Büchertisch.

— Deutsche Roman-Zeitung und Romanbibliothek. Von dem soeben begonnenen 51. Jahrgang liegen uns die Hefte 1/10 vor. Als Hauptromane gelangen zum Abdruck Hedwig Schobert „Der Meister der Hände" und Maximilian Rosenberg „Ein Doppelleben".

Im Mittelpunkt des Schobertschen Romans steht ein talentvoller Künstler, dem sich alle Wege zur genialen Höhe zu öffnen scheinen. Ein Geheimnis jedoch, was er nicht verraten kann, schwebt als dunkles Verhängnis über ihm und seinem Schaffen, und es ist überaus spannend zu sehen und mitzufühlen, wie der Held des Romans mit dem ihm drohenden Schicksal ringt, bis der Allüberwinder den Zwiespalt löst.

Der Roman Rosenbergs gehört zu jenen glücklichen Treffern, die man stets gern und mit Freuden begrüßt. Hochinteressante Verwicklungen aus dem großstädtischen Gesellschaftsleben entrollen sich vor den Augen des Lesers. Betrogene Wohltätigkeit auf der einen Seite, falscher Reichtum auf der anderen schlingen ihre Fäden um gute und schlechte Menschen. Heuchlerische Moral kämpft den Verzweiflungskampf ihrer Existenz, aber die eigenartige spannende Entwicklung hilft der Wahrheit zum Siege.

Ergänzt werden die Hefte durch Erzählungen, Skizzen, Gedichten usw. im Beiblatt.

Die wöchentlich erscheinende Roman-Zeitung bringt nur Originalarbeit und trägt ausschließlich einen gediegenen und vornehmen Charakter und zählt nur erstklassige Autoren zu Mitarbeitern. Freunde guter Literatur wissen deshalb ihre Bedeutung zu würdigen und empfehlen sie immer wieder gerne anderen Freunden. Der Bezugspreis beträgt proVierteljahr nur 3,50 Mk.

Von der Verlagsbuchhandlung Otto Janke, Berlin SW 11, werden Probenummern allen Interessenten kostenlos übersandt.

Buntes Allerlei.

— Ein hübscher Ausspruch des Bayernkönigs. Vor König Ludwig III. erschien in München eine Abordnung adliger Damen, um den König zu bitten, das Protektorat über Asyle für kranke Tiere zu übernehmen, die im ganzen Reich gegründet werden sollen. Der König hörte die Damen an, erkundigte sich, wieviel Geld für diesen Zweck bereits gesammelt sei und antwortete dann: „Kranke Tiere, meine hochverehrten Damen, tötet man, kranken Menschen aber hilft man. Verwenden Sie Ihr Geld lieber für die armen, kranken und erwerbsunfähigen Menschen, denen Sie nützen, den kranken Katzen, Hunden und Pferden aber nicht. Folgen Sie, meine Damen, und Sie werden ein wohltätiges Werk tun. Ich bitte Sie, meine Worte zu beherzigen." Mit diesem Geleitspruch waren die Damen entlassen.

Kirchliche Nachrichten.

Evang.-luth. Jesuskirche.

Sonntag, 23. Februar 1914.

Lesegottesdienst. Beginn ½11 Uhr morgens.

Mennonitisches Bethaus.

Sonntag, d. 23. Februar.

Gottesdienst Pred. Jl. Ediger. Beginn 10 Uhr morgens.

Die Kurse in der Abteilung der Petersburger Internationalen Kommerzbank in Berdjansk.

Vom 17. u. 20. Februar

5% 1. Gewinn Anleihe	505	507
5% 2. „ „	436	432
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	368	369
4% Staatsrente	92	92⅝
5% Anleihe 1906	102⅞	103⅜
5% 1. Innere Anleihe	104¾	104⅛
5% 2. Innere Anleihe	103⅞	104¼
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	8	90⅝
5% Oblig. d. Bauernbank	101	89⅞
5% 3. Innere Anleihe 1908	105	105⅛

Berdjansker Börsenbericht

vom 20. Februar 1913

Ulka (Beloklosska)	9 R.	— Pf. —		
„ „	9 „	16 „	9 „	90
Winterweizen	10 „	— „	10 „	90
„	9 „	30 „	10 „	40
Hartweizen		„	—	—
„	9 „	80 „	10 „	50
Gerste mit 4%			6	90
Roggen	9 „	—	— 7 „	
Hafer	— „	— „	— 6 „	50
Mais			— „	

Tendenz still und flau. Zufuhr per Bahn 13 Waggons.

46 Rbl. 88 Kop. für 100 Mark.

Redakteure: D. H. Epp. H. A. Ediger.
Herausgeber: J. J. Thießen.

Junger Mann, Mennonit, ledig, sucht Stelle, als

Prijemschtschik 8g1-1

oder Prikaschtschik

in einer Mühle, Fabrik oder Maschinen-Lager, Vertrauensposten und dgl. Adresse in der Redaktion des „Botschafter" unter № 91.

In 8k5-1

Pacht

werden 700 Dess. Land abgegeben. Adresse: Jekaterinoslaw, Prospekt 143 N. P. Delimarskaja.

Militär-Kapellmeister

mit langjähriger Praxis, der die Kaiserliche Musikschule absolviert hat, sucht Anstellung. Dirigiert sowohl Streich- als Symphonien- und Blase-Instrumenten-Orchester. Besitze gute Zeugnisse von den deutschen Forstkommandos. Spezialist auf dem Klavier und auf der Geige.

Günstige Bedingungen brieflich.

Adresse: Елисаветградъ, Херсонск. губ., Миргородская улица, домъ Вѣгуна, А. М. Экслеру. r82-1

Junger Mann, Mennonit, mit kleiner Familie und mehrjähriger Praxis sucht Stelle als

Verwalter

auf größerem Landgute. Zeugnis über die bisherige Tätigkeit steht zur Verfügung. Anfragen sind zu richten: п. о. Альтонау, Тавр. г., до востребованія № 26. oo6-5

Auf der Ziegelei ro 10-2

Neufeld und Enns,

Großtokmak, Taurien,

sind französische Pfannen, nur aus

reinem Töpferlehm

gearbeitet,

allezeit zu mäßigen Preisen zu haben.

ik7 Unter dem Handels- und Industrieministerium stehen Buchhalterkurse — M. L. Gurwitsch.

Simferopol, Dworjanskaja, Haus Subaschi, neben dem weibl. Gymnasium. Umfangreiches Programm und rationeller Unterricht. Spezielle Programme und Berichte werden gratis zugesandt. — Die Schüleraufnahme wird fortgesetzt.

Das rj10-8

Bindegarn (Spagat)

der Odessaer Spagat-Fabrik wird den Herren Landwirten aufs wärmste empfohlen.

Folgende Firmen haben den Verkauf übernommen:

David Joh. Görzen, Tiege, Post Orlowo.
Dietrich Heinr. Martens, Waldheim.
G. J. Klassen, Erben, Samoilowka.
Akt.-Ges. J. Neufeld u. C°, Ssinelnikowo.
„ „ Orechow.
„ „ Grischino.

Qualitäts-Muster stehen zur Verfügung.
Knäuel-Muster sind bei genannten Firmen vorrätig.

Zur gül. Beachtung! Es liegt im Interesse jedes südrussischen Landwirts, inländisches Spagat zu verwenden und der Russischen Spagatindustrie zu einer gedeihlichen Entwicklung zu verhelfen, denn dadurch kann viel dazu beigetragen werden, daß die Preise normal erhalten bleiben.

Sind Ihre Pferde oder Schweine krank? Oder Ihr Vieh u. Geflügel? Dann machen Sie gleich einen Versuch mit

Urpin

und Sie werden über die vorzügliche Wirkung desselben erstaunt sein. Seit 10 Jahren in ganz Rußland bestens bewährt! Unbegrenzt haltbar! Leicht anzuwenden! Je nach Art der Erkrankung unverdünnt, oder mit Wasser verdünnt, zu gebrauchen. ⅟₁ Dose Urpin-Extrakt ergibt 20 Flaschen Arznei, daher billiger als andere Heilmittel. Gebrauchsanweisung liegt jeder Dose bei. gp10-4

Hunderte von Dankschreiben stehen zu Diensten.

½ Dose Urpin-Extrakt 1 Rbl. 15 Kop.
⅟₁ Dose Urpin-Extrakt 2 Rbl. 20 Kop.

Wo noch nicht erhältlich direkt durch den

General-Vertreter

Товарищество

А. К. Рихтеръ, Θеодосія 5 б.

Händler erhalten hohen Rabatt.

Soeben erschien in unserem Verlage: H. Großmann,

Für denkende Menschen.

Allerlei Zweifel und Fragen der Menschen, beseitigt und beantwortet in 6 Vorträgen. 4 Auflage, 6.—7. Tausend. Eleg. broschiert 60 Kop. bei portofreier Zusendung. Betrag in Marken einsenden.

Inhalt: Kann der moderne Mensch der Bibel glauben? — Was tat Gott vor Schöpfung der Welt? — Die Entstehung des Satans und der Sünde. — Gibt es eine Verbindung mit der Geisterwelt? — Ist Gott schuldlos, wenn Menschen verloren gehen? — Das Kreuz von Golgatha oder: Jesus in Gethsemane und auf Golgatha.

— Jeder Vortrag ist auch einzeln zu haben. —

Preis 10 Kop., 100 zum Verteilen portofrei für 8 Rbl.

„Für denkende Menschen" enthält, wie schon gesagt, die obigen sechs Vorträge. Daß dies Buch in der 4. Auflage erschienen ist, spricht für seinen Wert. Von verschiedenen Seiten ist dem Herausgeber schon mitgeteilt worden, daß Ungläubige und Zweifler durch dieses Buch zum Herrn gekommen sind. Die allermeisten Fragen und Zweifel der modernen Menschen werden in dem Buch beantwortet und beseitigt. So werden unter anderen folgende Fragen beantwortet: Warum hat Gott den Menschen geschaffen, da er doch wußte, daß er sündigen würde? — Warum hat Gott den Baum der Erkenntnis ins Paradies gestellt? — Warum hat Gott es zugelassen, daß der Teufel Eva versuchte? — Gerade Gebildeten, Ungläubigen und Zweiflern kann dieses Buch dienen. Es ist so geschrieben, daß es der einfältige Leser auch verstehen kann. Wir empfehlen es sehr zur Verbreitung.

Christliches Verlagshaus Wiegand u. Co, Bad Homburg (Германія.)

ra3-8 Auch in den meisten deutschen Buchhandlungen zu haben.

— Billig verkauft —

wird gutgelegenes Ackerland, 190 Dess. am Fluß,

25 Werst von der Station Dawlekanowo, Gouv. Ufa.

Schriftliche und mündliche Auskünfte erteilt:

Давлеканово. Уфимск. губ., Тимоѳей Романовичъ Мелешкинъ. gg4-4

Der Haupt-Katalog für 1914,

120 Seiten stark, mit etwa 500 Abbildungen, ist erschienen und wird auf Wunsch gratis und franko versandt.

Inhalt: Neuheiten für 1914. Gemüse- und Blumensamen, Futtergräser, Runkelrüben, Baumsamen.

Ferner: Gartenwerkzeuge, Spritzapparate, Gartenbücher, Blumenzwiebeln, Rosen, Chemikalien für Pflanzenkrankheiten.

Infolge der ausgezeichneten Samenernte

— — sind die Preise sehr billig angesetzt. — —

Сѣменная торговля В. В. ШЕНЕ,

Екатеринославъ, просп. 119. ak12

Alle Hindernisse sind überwunden!

Ein jeder Landwirt kann seine eigene Mühle haben.

Die Steine der Mühlen dürfen nicht aufgeschärft werden und sind unverwüstlich.

Steinmühlen und 2, 4, u. 6-Walzenstühle für kleine u. große Mühlen.

— Meßlichter —

neuestes deutsches Modell.

Automobile — Verkie —

Reifen, Öl und anderen Zubehör.

Korrespondenz — deutsch und russisch.

Adresse: Автомобильный гаражъ,

Н-ковъ И. М. Головкова, Бердянскъ, Таврической губерніи.

Der Weg ins Geschäft führt durch Inserate.

Wie kann die Welt wissen, daß Du etwas gutes zu verkaufen hast, wenn Du den Besitz desselben nicht anzeigst? Vanderbilt.

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an **Asthma, Lungen- und Kehlkopfschwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit** leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartigen Kranken erhalten von uns **umsonst ein Buch mit Abbildungen** aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttmann, Chefarzt der Eisenkuranstalt in Berlin über das Thema: **„Sind Lungenleiden heilbar?"** Tausende, die unsere bewährte Puhlmann Galeopsis bisher gebraucht haben, preisen sie. Praktische Aerzte haben diese Mittel als hervorragendes Diätetikum bei **Lungentuberkulose (Schwindsucht), Asthma, chronischem Bronchial- und Kehlkopfkatarrh** gebraucht und gelobt. Es ist **kein Geheimmittel**, es besteht aus den **Lieberschen Kräutern**, welche laut **obrigkeitlicher Verordnung** dem freien Verkehr überlassen sind. Sie sind aber nur dann wirksam, wenn sie auf vulkanischem Boden wild gewachsen sind. In Rußland ist die echte auf vulkanischem Boden gewachsene Puhlmann-Galeopsis nur von uns zu haben. Um jedem Kranken **ohne jedes Risiko** Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, übersenden wir jedem Kranken ein Buch über **„Sind Lungenleiden heilbar!" vollständig umsonst**. Man schreibe nur eine Postkarte mit Angabe seiner genauen Adresse an das Versandhaus **H. Sööte** (Г Сете), **Riga 22**, Alexanderstr. 13.

ig 10-5

Geschäftsaufgabe halber

verkaufe meine in Neu-Halbstadt, neben dem Gebietsamt und der Zentralschule, und gegenüber der Apotheke bebaute

Hofstelle mit Garten.

Auf Wunsch auch mit dem dazu gehörigen Acker- und Weideland.

oa10-4 P. Wiens, Halbstadt.

Gesellschaft

„Sanitas"

Spezialfabrik

für

Zentralheizungen

und

Ventilationen

aller Art.

Jekaterinoslaw, Klubstraße.

Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb.
Beste Referenzen.

Kostenanschläge gratis. 116

Die Fabrik

Landwirtschaftlicher Maschinen

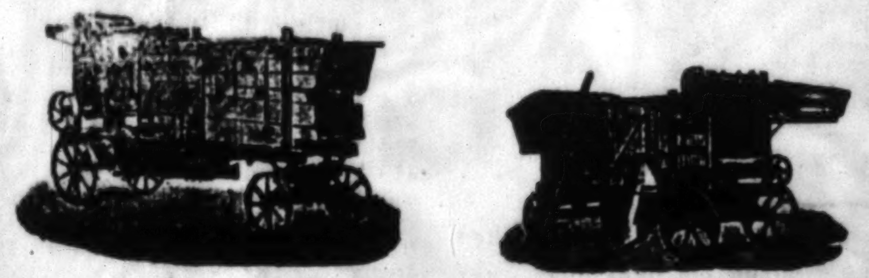
Heinrich D. Neufeld,

(vormals Klassen und Neufeld).

offeriert den Herren Landwirten ihre 2–12 PS Dreschmaschinen mit einfacher, doppelter und ohne Putzerei für Göppel-, Motoren- und Dampflokomobilen, Mäher, Drillen, Drillbugger mit patentiertem Gewindehebeapparat, Wasserwagen, Rübenschneider, Landwalzen u. v. M; liefert ausländische Naftamotoren und Dampflokomobilen.

Eigene Fabrikniederlagen:

Werchny Rogatschick, Losowaja, Grischino, Konstantinograd, Gawrilowka, Sachnowschtschina, Nikolajew und Sofienka, Werchnjednjeprowsker Kreis.



Reparaturen werden nur im Herbst und Anfang Winter angenommen.

Man verlange Preislisten.

St. Sofiewka, Südbahn, Post Sofiewsky Sawod. Gouv. Jkaterin.

o 7

Wünsche meine in Waldheim, Gouv. Taurien, befindliche 1386 Quadrat Faden große

rg3-2

Hofstelle

nebst gutem Wohngebäude, Küche und Stall Umstände halber unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Post Waldheim, Gerhard Giesbrecht.

Bessere Stellung — Höheres Gehalt
erlangt man durch
gründliche kaufmännische Ausbildung.
Drei Monate im Institute.
Institutsnachrichten gratis.
Oder brieflicher Unterricht in

Buchführung

Rechnen, Korrespondenz, Kontorarbeit, Schreib-, Stenographie.— Prospekte gratis.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Siede, Danzig, Preussen.

af12

Dr. Schindler-Barnai
„Marienbader Reduktionspillen"
— gegen — ao26-5

Fettsucht

und gutes Abführungsmittel.
Echte Verpackung in den Dosen in roter Farbe mit Gebrauchsanweisung.
Verkauf in allen Apotheken und Apothekermagazinen.

Ungers

gehärtete und polierte **Streichbretter**

eigener Erfindung

verhindern das lästige Ankleben der Erde und

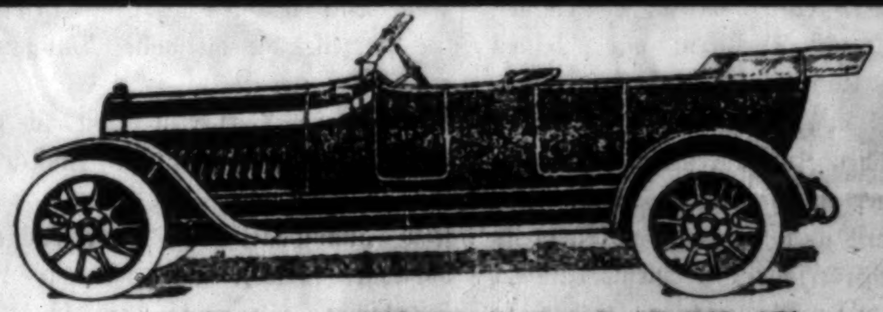
vermindern in feuchter Erde die Zugkraft um ein bis zwei Pferde.

Kataloge frei!

Maschinen- und Metallwarenfabrik

A. A. Unger, Kitschkas. rt8-8

Adresse! А. А. Унгеру въ Кичкасъ. Екатеринославской губерніи.



OPEL-AUTOMOBILE

sind die geeignetsten für unsere Wege.

— — Allgemein verbreitet, bekannt, beliebt. — —

Gebr Sudermann, Halbstadt, Taurien. a616:1

Nikolai Löwenberg,

Jekaterinosslaw,

Ssadowaja № 5, im eigenen Hause

offeriert billigst vom Lager

„Treibriemen"

berühmter englischer, amerikanischer und holländischer Fabriken in Eichenloh- und Chromleder echte Kamelhaar- und Balatariemen Nähriemen und Verbinder

Transmissionsteile aus Manilla.

Großes Lager in allen Größen

„Bresente".

tkr5022

Gesellschaft

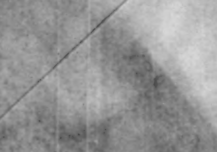
„Lepp u. Wallmann"

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede und Maschinenlager.

Chortitza, Alexandrowsk-Schönwiese und Pawlograd.

117

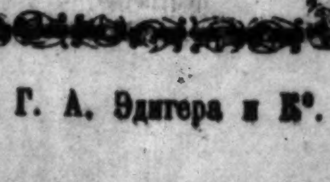
Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.



Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

Adresse des Hauptkomptoirs:

Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.



Der beste Freund

jeder Milchwirtschaft ist der

Diabolo-Separator.

Schärfste Entrahmung.
Unerreichte Einfachheit.
Leichter Gang.
Größte Haltbarkeit.
Billigster Preis.

Zu haben bei:

Actiengesellschaft C. Siegel, Jekaterinoslaw.

Agenten und Wiederverkäufer gegen entsprechenden Rabatt überall gesucht. trt2516

Адресъ для писемъ: Акц. О-ву К. Зигель, Екатеринославъ.

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и К°. Бердянскъ.